

30. September 1976

Herrn
Professor Carl Gorvin
Wöhler Straße 9
3000 Hannover

Sehr geehrter Herr Professor Gorvin,

einen ganzen Tag beschäftigte ich mich mit der gekürzten von Ihnen für Professor Rhodes Buch bestimmten Fassung Ihres Aufsatzes über das deutsche Theater in Siebenbürgen. Nun möchte ich Ihrem Wunsch entsprechen und mitteilen, was ich dazu zu sagen habe.

Die Einleitung gibt nur ein ungefähres Bild von der Geschichte Siebenbürgens und unserer Landsleute. Es fehlt vor allem der Hinweis darauf, daß die Ungarn außer ihrem Adel, ihrer Stadtbevölkerung und den Szeklern bis 1848 wie die Rumänen Leibeigene waren oder zumindest die öffentlichen Bürgerrechte nicht besaßen. Die Rolle der einzigen nennenswert befestigten Städte Siebenbürgens, der deutschen Städte, vom 13. Jahrhundert bis zum Ende des Kurutzenkrieges¹⁷¹¹, als wehrhafte Mittelpunkte, die sogar den/Türken widerstanden haben, bleibt unerwähnt. In dieser langen Zeit und noch mindestens eineinhalb Jahrhunderte waren die sächsischen Städte die wesentlichsten Vertreter und Ausbreiter der abendländischen Kultur und Zivilisation, weil sie schon ^{seit Jahren} ~~vor 600 Jahren~~ selber Kultur schufen, wozu eine gehobene Wirtschaft gehört, Gewerbe und Handel. Und all das fand man in ihnen.

Wenn man das bedenkt, und es muß bedacht werden, so ist der Ton falsch, auf den Sie Ihren Aufsatz gestimmt haben, nämlich auf den Versuch, eine stetige gegenseitige kulturelle Beeinflussung der drei Völker in einem erwähnenswerten Ausmaß nachzuweisen. Es war vielmehr so, daß Rumänen und Ungarn allmählich erst und nur durch das deutsche Beispiel europäisiert wurden.

Daß es in sächsischen Bauernspielen Hirten in rumänischer Kleidung gab, bedeutet keinen Kultureinfluß der Rumänen auf die Sachsen; ^{es} hat mit Kultur überhaupt nichts zu tun sondern bezeugt lediglich, daß die Bauern sich andere Hirten als rumänische nicht vorstellen konnten.

Als im 18. Jahrhundert ein bewußtes höheres Kulturleben der Rumänen in Siebenbürgen beginnt, erfährt es ^{später} ~~seine~~ Belebung, weil die Kronstädter

den Rumänen ein eigenes Gymnasium in der Stadt zu ~~bauen~~ ^{erlauben} und die kaiserliche Regierung dies auch in Blasendorf gestattet.

Ich habe Ihrer Bitte gemäß im Aufsatz Korrekturen angebracht, dabei auch stilistisch manches zurechtgerückt. Ihre Lieblingswörter sind Raum, Entwicklung, Beginn, bilden, finden. Dafür setzte ich da und dort andere Ausdrücke ein, beseitigte unnötige Wörter und Wörterwiederholungen.

Zu Ihren übrigen Ausführungen möchte ich noch bemerken: die einstige bürgerliche Theaterschau war nur in Siebenbürgen zu gewahren, keineswegs in Budapest, ^{das} bis 1860 eine überwiegend deutsche Stadt gewesen ist mit einem großen deutschen Theater, welches madjarische Chauvinisten zweimal anzündeten (siehe Südostdeutsche Vierteljahresblätter Heft 4/1973, Seite 238 ff. samt Bildern vom Brand). Es fehlt bei Ihnen völlig die Erwähnung der bösen chauvinistischen Exzesse der Ungarn, die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts alle rund 1 000 deutschen Schulen Innenungarns und alle deutschen Stadttheater vernichteten, was ihnen in Siebenbürgen allerdings nicht gelang. Es trieb sie zu diesem barbarischen Vorgehen der Neid des kulturell Zurückgebliebenen und terroristische nationale Beutegier. Dieselben Gefühle der minderen Leistung und des mangelnden Geschichtsreichtums veranlaßten die Rumänen nach 1918 zu ähnlichen Übergriffen gegen die Schulen, ^{und} ^{der Minderheiten} Ortsnamen, gegen das sächsische Gemein-Vermögen (Sieben-Richter-Waldungen) und bestimmt heute ihre gesamte Kulturpolitik, der sich auch noch die kommunistische Gleichmacherei beimischt. Alle sächsischen selbständigen Einrichtungen wurden nach 1945 beseitigt. Wenn auch die übrige Bevölkerung zu Proletariern herabgedrückt worden ist, so trifft dies doch besonders hart die Sachsen.

Darüber schreiben Sie nichts, wohl aber schrieben Sie im letzten Absatz, die in Wahrheit zu Sklaven gemachten Siebenbürgischen Völker seien "blühend" und dabei wollen 80% der Sachsen und Schwaben auswandern, was auch viele Rumänen und Ungarn gerne täten. Sie sprechen von Humanismus" sogar von "großzügiger Toleranz" und "Ehrfurcht vor ^{den} Menschen". Das ist doch alles nicht wahr. Es gilt auch nicht für das kulturelle Getriebe. Lesen Sie bitte, was hierüber ein jüngst in den Westen entwischter sächsischer Literat in meiner Zeitschrift, Heft 3/1976, auf Seite 185 ff schreibt. Er schildert die Wirklichkeit.

Ich bitte Sie nicht nur der Wahrheit zuliebe sondern auch, damit Sie sich keine berechtigte Kritik auf den Hals ziehen, den letzten Absatz zu streichen. Er ist unhaltbar und würde von jedem Kenner in einer für Sie unerfreulichen Weise ausgelegt werden.

Noch zu ein paar Einzelheiten: Die Privattheater der ungarischen Magnaten (Seite 4 des Aufsatzes) waren im 18. Jahrhundert - länger lebten sie nicht - außerdem außer dem der Eszterházy's weit weniger bedeutsam als die deutschen Stadttheater. Das Eindringen von Elementen rumänischer

Volkskunst in deutsche oder ungarische Volksspiele kann nicht der „Grundstein“
lege für die eigenständige nationale rumänische Theaterbewegung in Sie-
benbürgen gewesen sein (Seite 5, Mitte). Solche Bewegungen entstehen aus
der Nachahmung oder aus dem Wirken einzelner begabter Persönlichkeiten,
aber nicht weil in andersnationalen Spielen aus nachbarlichem Bereich
irgendetwas aufgenommen wird.

Auf Seite 10 Ihres Aufsatzes fand ich den Vergleich des Kulturle-
bens der Siebenbürger Sachsen mit einem strömenden Fluß, der sich nach
1945 ein neues Bett ertastete, nicht überzeugend. Ich habe daher den Aus-
druck „strömen“ gestrichen. Dieses Kulturleben war derartig zertreten
worden, daß es sich erst einigermaßen erheben konnte, als die Kommunisten
es für gut befanden, dies zu erlauben. Nach meinen Kenntnissen hab^{en} auch
keineswegs die sächsische Kirche oder die nun nicht mehr deutschen, sondern
nur halbwegs deutschsprachigen Schulen den "künstlerischen Werken mensch-
lichen Geistes", wie Sie es etwas pathetisch ausdrücken, zu dienen wieder
begonnen. Die Kirche wagte viele Jahre überhaupt nichts und beschränkte
sich gänzlich auf die Predigt, und die Schulen sind seit¹⁹⁴⁶ Staatsschulen.
Ich würde diese ganze Stelle anders fassen. Jetzt konnte ich nichts tun,
als durch Streichungen und Zusätze die Darstellung dem wirklichen Verlauf
einigermaßen anzugleichen.

Wie ich unterrichtet bin, besteht zwischen den verschiedensprachigen
"Abteilungen der Staatstheater eine recht kameradschaftliche Zusammenarbeit,
allerdings ununterbrochen unter dem Diktat der kommunistischen Partei. Ich
weiß aber auch von Neid und chaunistischer Hetze. So wurde z.B. der Gene-
ralmusikdirektor in Klausenburg Erich Bergel, der heute in der ganzen Welt
bewunderte Dirigent, von Neidlingen aus seiner Stelle gedrängt und ins
Gefängnis geworfen. Derlei spielte sich auf dem literarischen Gebiet in
scheußlichsten Verfolgungen ab.

All dies muß in Ihrem Aufsatz wenigstens in einigen Zeilen angelichtet
werden. Der Zweck von Rhodes Buch ist ja, die tatsächliche Lage zu schil-
dern. Das Kulturleben Siebenbürgens war niemals ein sich gegenseitiges un-
unterbrochenes Beschenken. Kultur gab es überhaupt im höheren Sinn nur in
den Städten mit echtem Bürgertum bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts
und eigentlich auch darüber hinaus, denn was haben schon die Dörfer außer
Volkskunst in deren beschränktem Umfang für diese bewußte Kultur anders g
geliefert als begabte Menschen, die in den Städten erst zur Entfaltung
kamen? Betrachtet man ohne Voreingenommenheit die Entwicklung, so wird
man sich nicht scheuen dürfen zu sagen, daß den Deutschen die beiden ande-
ren Völker den Weg zur Kultur wesentlich verdanken. Und warum sollen wir
das auch nicht sagen?

Es würde mich freuen, wenn Sie in Ihrem Text meine Einwendungen berück-
sichtigen wollten. Der jetzige Zustand des Aufsatz nach meinen Korrekturen,
aber unbedingt nach Streichung des letzten Absatzes, könnte zur Not

verantwortet werden, vornehmlich was die klaren Angaben betrifft,^{die} sich auf bestimmte Stücke, Bühnen und deren Direktoren beziehen, dennoch rate ich zu Ergänzungen im Sinne meiner Vorschläge. Auffällig ist - und das wird auch anderen auffallen - daß Sie nicht einen einzigen der beachtenswerten Schauspieler nennen, nicht einmal Ihre Schwester, und dabei traten - eine ganze Reihe nachher in Mitteleuropa zum Ruhm gelangter deutscher Mimen zuerst in Siebenbürgen auf, das also gewissermaßen eine Startbahn für sie war, genau so wie die deutschen Bühnen Innengarns.

Verübeln Sie es mir nicht, daß ich meine Meinung ohne Umschweif äußerte. Es geschah, weil Sie es von mir wünschten, und ich habe mir redlich Mühe gegeben, Ihnen einen Dienst zu erweisen, aber auch dem geplanten Buch.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

NB. Die im nächsten Heft meiner Zeitschrift Anfang Oktober erscheinende Besprechung eines Buches über das deutsche Theater in Budapest lege ich bei.

ikgs

Telegramm

Deutsche Bundespost

Verzögerungs-
vermerke

23. Mai 1978

Datum

Uhrzeit

1558

TSt

Starnberg

Leitvermerk

Datum

Uhrzeit

Empfangen

Platz

Namenszeichen

hr

8111TE DSSD D =

Gesendet

Platz

Namenszeichen

ZCZC 722 DUESSELDORF/TF 34/29 23 1543

DR. HEINRICH ZILlich

SCHIESSSTAETTSTR 12 (8130)STARNBERG

Dienstliche Rückfragen

AUFRICHTIGSTE GLUECKWUENSCHEN ZUM GEBTSTAGE NEBST BESTEN WUENSCHEN FUER
DIE KOMMENDEN JAHRE UEBERSENDET MIT HERZLICHEN GUERESSEN AUCH AN IHR E
LIEBE FRAU IHR

CARL GORVIN

ikgs

COL 12 (8130)STARNBERG

21.5.1983

6.6.1983 mit Bittkorn
zum

J

Sehr verehrter Herr Dr. Gillich !

Zu unserem aufrichtigsten Bedauern können wir dieses Jahr nicht nach Dinkelsbühl kommen und somit leider auch nicht an den Feiern anlässlich Ihres Geburtstages teilnehmen.

Viele, Ihnen persönlich und künstlerisch nahestehende Menschen werden in Wort und Schrift Ihrer Person, Ihres einzigartigen dichterischen Lebenswerkes und Ihrer unschätzbaren Verdienste um die kulturellen Belange unseres, zur Zeit so geplagten und bedrohten Völkchens gedenken.

Mir möge es vergönnt sein, auf diesem Wege unserer großen Freude Ausdruck zu verleihen über die ehrliche und liebevolle Anteilnahme, mit der unsere Landsleute, stellvertretend für viele andere Freunde deutscher Dichtung, einem so reich erfüllten Leben begegnen und huldigen.

Gleichzeitig damit aber möchten wir Ihnen

ikgs

unsere besten Wünsche für eine gute Gesund-
heit, eine ungebrochene Schaffenskraft und
viele schöne Stunden im Kreise Ihrer Lieben
in Zuerfucht und Dankbarkeit übermitteln.

Mit herzlichsten Grüßen
und besten Empfehlungen auch an Ihre
liebe Frau

Ihre

Carl und Edith Lörner

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich !

Erlauben Sie mir, bitte, mich auch in die Schar der Gratulanten einreihen zu dürfen, die Ihnen zu Ihrem kommenden Geburtstag die besten Glückwünsche übermitteln werden.

Viele Ihrer lieben Freunde und Bekannten werden aus diesem Anlaß in Wort und Schrift Ihrer weit herausragenden künstlerischen Fähigkeiten gedenken, zugleich aber auch der beispielhaften Sorgfalt und Umsicht, mit denen Sie so oft die Geschicke unserer, vom Schicksal so hart bedrängten Volksgruppe mit zu leiten und zu erleichtern trachteten.

Mir jedoch sei es vergönt, der Persönlichkeit meine Aufwartung zu machen und meinen aufrichtigsten Dank zu übermitteln, die mich schon in meiner Schüler- und Studentenzeit mit den Schönheiten unserer heimatlischen Dichtung vertraut machte und deren Werke mir später die oftmals vermißten Eigenarten unserer, von einer 800-jährigen Geschichte geprägten Lebensweise



und Kultur in die Erinnerung zurückrufen und neu er-
stehen ließen.

Möge Ihnen, sehr verehrter Herr Dr. Zillich ein güt-
iges Geschick noch manche Jahre in guter Gesundheit be-
scheren: Ihnen und Ihrer Familie, aber auch uns ande-
ren, die wir Sie mit unseren besten Wünschen und
unserer steten Zuneigung begleiten, zur Freude und
herzliche empfindender Dankbarkeit.

Mit vielen lieben Grüßen

Ihr

Carl Lörin samt Familie